

oder Nachschreiben vermeiden und, wo irgend möglich, durch die Hausaufgabe zum Nachdenken anregen. Kurz, er wird stets versuchen, die Arbeit für seine Schüler so interessant zu gestalten, daß der Zwang darüber nicht mehr fühlbar wird. Gelingt es ihm, seine Schüler soweit zu führen, daß sie an sich selbst arbeiten und die Schularbeiten nur als Mittel ansehen zur Selbstvervollkommnung, dann darf er sich schon dem Glauben hingeben, daß diese Einsicht bestehen bleibt. Und damit hätten die wahren Hausaufgaben ihren doppelten Zweck erreicht, den ich zum Schluß noch einmal klarstellen möchte: sie dienen einmal der Sicherstellung des Lehrstoffes der Schule, und sie sollen weiterhin den Schüler allmählich an selbständiges Arbeiten gewöhnen, damit er sich später im Leben selbst forthelfen kann.

H. Zarn, Gewerbeoberlehrer (Leipzig)

## FACHSCHULWESEN AN KLEINEREN ORTEN

Wie immer in seinen Ausführungen, so trifft auch in Nr. 3 der Fachschulbeilage der Kollege Fischer (Nürnberg) mit seinem Artikel »Eine Gefahr für das Fachschulwesen« das Richtige; denn Zeile für Zeile des dort Gefagten ist zu unterstreichen, alles nackte Wahrheiten, die niemand verneinen kann. Seine Ausführungen geben mir Veranlassung, auch einmal über die Stellung der »nebenamtlichen« Lehrer ein wenig mein Herz auszuschütten. Wie steht es gegenwärtig in den Fachschulen mit »nebenamtlichen Fachlehrern«? Notdürftig, ja ärmlich eingerichtet, stehen sie meist unter der Direktion der Städtischen Berufsbildungsschulen, die hier eine schematische, meist wenig förderliche Oberhoheit ausübt. Jeder Fachkenntnisbar, soll alles so gehandhabt werden, wie es eben »Mode« in der Schule ist. Eine solche Direktion steht den nebenamtlichen Fachlehrern schon deshalb verständnislos gegenüber, als sie an und für sich für diese »Eindringlinge« keine Sympathie hat. Was kostet es für Mühe, auch nur das Notwendigste durch die Schulleitung erstellt zu bekommen, gar nicht zu sprechen von den Materialien, die der Fachlehrer durch »Bettel« sich von den Prinzipalen herbeischaffen muß. Wie oft muß man die stereotype Antwort hören: »Es sind keine Mittel da.«

Einer der größten Hemmschuhe für fruchtbringende Arbeit in den kleineren Fachschulen sind in erster Linie die *Abendstunden*, die wohl niemals ein annähernd gleiches Ergebnis bringen wie die *Tagesstunden* in den reinen Buchdruckerfachschulen und -klassen. Selbst Sonnabend-Nachmittagsstunden werden als Schulfunden eingeschaltet, obwohl der Lehrling diese während der Woche einholen muß. Vor kurzem unternahm ich einen Vorstoß zur Beseitigung dieses Übels; ich wollte die meist zwei Stunden betragende Unterrichtszeit am Samstag und insbesondere auch den Abendunterricht auf die Tagesstunden verlegen. Eine entsprechende Eingabe an die Stadtschuldirektion und den Stadtrat wurde mit ganzen sechs Zeilen an mich kurzerhand abgetan.

Ein weiteres Hindernis bildet der Schulraum, der meist zu klein ist. Es gibt Klassen mit zehn und mehr Schülern, für die nur vier Stehplätze zur Verfügung stehen. Dort kann natürlich auch ein Fachlehrer den aufbauenden Unterricht nicht gewährleisten. Ergebnisse über den Durchschnitt hinaus können in den seltensten Fällen erzielt werden. Welcher ideal denkende »Fachlehrer« wird sich aber mit dem Durchschnittsergebnis seiner Lehrlinge bzw. Schüler zufrieden geben? Diktate, Fremdwörter, Rechtschreibung, gewerblich-fachliche Rechnungen usw., die auf alle Fälle in einer Fachschule geübt werden müssen, sie können vom nebenamtlichen Lehrer unmöglich während der abendlichen Schulstunden in zufriedenstellender Weise bearbeitet werden. Dem Fachlehrer, der tagsüber in seinem Privatbetrieb tätig zu sein hat, kann doch kein Mensch zumuten, daß er noch nach den Schulstunden drei bis vier unbezahlte Stunden opfert, um die Arbeiten von etwa 40 Setzer- und 12 bis 15 Druckerlehrlingen einer gründlichen Korrektur zu unterziehen. In den meisten Druckorten wird zudem nur eine zehnmonatige Tätigkeit bezahlt, da alle Ferien abgezogen werden. Den Nichtamtlichen wird eben von

den Schulleitungen alles zugemutet. Die hauptamtlichen Lehrkräfte und Schulleiter haben für diesen Zustand nur ein Achfelzucken übrig.

Ein Mißverhältnis im vollsten Sinne des Wortes ist es auch, daß die seit mehr als zwanzig Jahren tätigen nebenamtlichen Fach- oder Zeichenlehrer von jeder Beförderung ausgeschlossen sind, während jüngere Lehrer nach verhältnismäßig kurzer Zeit zum »Studienrat« heranreifen. Sie sehen dann die Nebenamtlichen über die Achfel an. Oder ist es nicht so, meine Herren Kollegen? Jede Leistung verlangt doch eine Gegenleistung, ob ideal oder materiell. Es steht fest, daß wir Nebenamtlichen in den Augen der übrigen Lehrerschaft als minderwertig angesehen werden, obgleich unfre Tätigkeit gleich hoch einzuschätzen ist. Vieles, was uns noch am Herzen liegt, könnte ich noch anführen – vielleicht ein andermal.

Es wäre wohl auch an der Zeit, daß die nächste Fachlehrertagung sich über die Tätigkeit und das Schickal der nebenamtlichen Lehrkräfte unterhält und ihren Wünschen Rechnung trägt. Heute schon möchte ich den Vorstand unfres Reichsvereins erfuchen, auf diese Tagung ein Referat eines nebenamtlichen Kollegen zu setzen, vielleicht lassen sich Mittel und Wege finden, daß auch hier Verbesserungen eintreten. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!

Georg Kuchenreuter (Regensburg)

## DER FACHUNTERRICHT IN DER PROVINZ

Mit Freuden begrüßen wir die Erkenntnis, die heute ein geordnetes Fachschulwesen und einen planmäßigen Unterricht als selbstverständlich ansieht. Unfre junge Generation hat einen planmäßigen Unterricht um so mehr nötig, als die Technik unaufhaltbar weiter fortschreitet und die Anforderungen an die Arbeitsleistung des einzelnen immer größer werden. In vielen Fällen muß aber die Feststellung gemacht werden, daß die Neigung der Lehrlinge für den Fachunterricht äußerst gering ist. Wodurch diese Teilnahmslosigkeit entsteht, will ich hier nicht näher erörtern, aber ich will versuchen, einige Fingerzeige zu geben, wie die Lehrlinge auch in den Schulen ohne Werkstatteinrichtung an den Fachunterricht gefesselt werden können.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß in der Provinz die Fachklassen nicht immer das sind, was sie sein sollen. Zum Teil werden verschiedene Berufe zusammen unterrichtet, andererseits fehlt wieder die geeignete Lehrkraft, die den Fachunterricht erteilen könnte. Es gibt aber gewiß in jedem Ort, wo Berufsschulen bestehen, Fachleute, die befähigt sind, als nebenamtlicher Fachschullehrer zu wirken. Ich halte es als eine selbstverständliche Pflicht, daß in den Orten, wo kein geregelter Fachunterricht besteht, die zum Lehrberuf geeigneten Fachleute sich mit den Berufsschulleitungen in Verbindung setzen und so versuchen, mit den vorhandenen Mitteln den Fachunterricht einzuführen bzw. auszugestalten. In vielen Fällen genügt dieser Schritt zur Errichtung einer besonderen Fachklasse, die dann gute Erfolge zeitigte.

Am theoretischen Unterricht ohne Werkstattarbeit verlieren die meisten Lehrlinge dann das Interesse, wenn in einer Klasse Lehrlinge mehrerer Jahrgänge zusammen unterrichtet werden. Wer einigermaßen mit den Lehrlingen fühlt, wird diese Teilnahmslosigkeit verstehen können. Der Lehrling strebt nach vorwärts, er will mit etwas Neuem beschäftigt werden. Statt dessen muß er den meisten Stoff mehrmals wiederholen. Wie oft wird von den Lehrlingen geklagt, daß sie mit diesen oder jenen Arbeiten während ihrer Lehrzeit noch niemals beschäftigt worden sind. In diesen Fällen wird es nun am Lehrer liegen, die Aufmerksamkeit am Beruf wieder zu wecken. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn der Lehrstoff spezialisiert wird und die Jahrgänge getrennt unterrichtet werden. Die Liebe zum Unterricht wird dadurch unbedingt gefördert. An der hiesigen Berufsschule, wo ich als nebenamtlicher Fachschullehrer wirke, habe ich für diese Voraussetzungen eines erfolgreichen Unterrichts bei der Schulleitung immer Verständnis und Entgegenkommen gefunden. Ich halte es für meine Pflicht, zu Nutz und Frommen meiner Kollegen einige meiner Erfahrungen mitzuteilen. Um den theo-